

Außergewöhnlich und einfach virtuos

Christoph Haberer und Michael Heupel beeindruckten mit Percussion und Flötenklängen

„Eine Matinee mit außergewöhnlichen Klängen, zelebriert von außergewöhnlichen Vollblutmusikern“ hatte der Sulzfelder Kulturverein angekündigt. Und so war es dann auch, was Christoph Haberer und Michael Heupel etwa 50 Zuhörern im gut gefüllten Raum der alten Schule boten – außergewöhnlich eben, und einfach virtuos.

Zunächst sind sie zu zweit auf der kleinen Bühne. Haberer am Schlagzeug trommelt das Grundgerüst, Heupel umgarnet die Rhythmen mit konventioneller Querflöte, Bassflöte und seiner Subkontrabassflöte. Der Künstler entlockt den beeindruckenden 3,50 Metern Rohrlänge dieses Giganten sonore Klänge, die ein wenig an die transzendenten Urklänge erinnern, die sonst eher den Manträn buddhistischer Klöster zugeordnet werden. „Ich habe einen Katalog zusammengestellt“, erzählt Heupel, „mit all den Fragen, die man mir zu diesem Instrument schon gestellt hat. Einer wollte gar wissen, ob dies ein Teil meiner Heizung sei.“

Seit 20 Jahren spielt man schon zusammen. Mehr zufällig hat sich alles ergeben, anlässlich eines Konzerts für das Goethe-Institut in Montreal, wo die beiden erkannten, dass dies „ganz gut miteinander geht. Und jetzt sind schon 20 Jahre rum“, so der inbrünstig agierende Percussionist Haberer. In Marokko haben sie gespielt und in der Türkei, in China, eigentlich fast überall. Die Stücke, die in Sulzfeld erklingen, sind überwiegend von ihm geschrieben, vom „Drümmele Maa“ (Trommel-Mann) aus Donaueschängen, „aber wir improvisieren auch viel“, ergänzt er und schon schlägt er wieder zu, mit Holzsticks und Metallbecken.

„Räghukakadu tscha tscha räghukakadu tscha tscha...“ haucht er wiederkehrend ins Mikro und beginnt wie eine Krake seine Be-



CHRISTOPH HABERER UND MICHAEL HEUPEL (links) beeindruckten im Sulzfelder Bürgerhauskeller ihre Zuhörer mit virtuos vorgetragenen, gleichwohl oft fremdartigen Klängen. Foto: ugg

cken, Trommeln, Tom Tom's und Hi Hat's zu bearbeiten. Nicht zu laut, er lässt der Querflöte ihren Platz. Hin und wieder führt Haberer elektronische Klänge hinzu. Das passt prima, gibt den zum Teil wilden Tonfolgen angenehme Wärme.

Kurze Sekunden lang wähnt man sich gar in Passagen aus „Echoes“ von Pink Floyd. Dann klingt es schlagartig wieder wie Free-Jazz. Selbst nennen die beiden ihre freien Tonfolgen einen „dicht verwobenen Dialog“.

Auch bei noch so großer Anstrengung sind klare Melodien nur sporadisch, höchstens als Fragmente zu erkennen. Aber nichts anderes

ist intendiert. Die flinken Hände Haberers, die unglaublich treffsicher auch die kleinsten Becken und Trommeln finden, haben ihr ebenbürtiges Pendant in Heupel. 1955 in Bonn geboren, erinnert er ein wenig an Ian Anderson, den Frontman von „Jethro Tull“. Auch dieser redet mit seiner Flöte, stmet durch sie und ist förmlich eins mit ihr. Es ist durchaus beeindruckend, wie die beiden sich in der Improvisation ergänzen.

Nach einer Stunde taucht Freddy Alberti mit seinem Violoncello auf der Bühne auf. Alberti ist Überraschungsgast. Jedoch weit mehr als ein Substitut, er fügt sich spontan und nahtlos ein. Uwe Gablens